

den 22. Oktober 1935

Sehr geehrter Herr Geheimrat,

vielen Dank für Ihren Brief vom 4. Oktober, dessen Grüsse wir herzlich erwidern. Damit Sie rechtzeitig Antwort auf Ihre Fragen bekommen, habe ich mir den Band Kerma I-III gleich vorgeschafft. Natürlich kann ich Reisners Deutungen nur an dem Befund nachprüfen, den er selbst mitteilt, was er ja in aller nur wünschenswerten Ausführlichkeit tut. Die Deutungen, die Reisner gibt, scheinen mir alle stichhaltig zu sein, jedenfalls soweit sie sich auf die Grabbauten selbst beziehen. Wieso es möglich ist, dass sich ägyptische hohe Beamte auf nubische Weise beisetzen lassen, entzieht sich meiner Beurteilung. Ihre Fragen, die sich ja nur auf Bauliches beziehen, möchte ich so beantworten:

1. Frage: "Welchen Zweck haben die zahlreichen Zwischenmauern; sind sie konstruktiv nötig, um den Druck des Schuttes nach der Bestattung des "Fürsten" auszuhalten?"

Meiner Ansicht nach können die zahlreichen Zwischenmauern nur den Zweck gehabt haben, den Hügel an seiner Stelle zu halten, d. h. zu verhindern, dass die losen Schuttmassen vom Winde weggetragen werden, - wie Reisner auch angenommen hat. Den gleichen Zweck hat ja auch die Bedeckung des Hügels mit Kieseln und die Anlage des Steinkranzes.

Dass die langen Räume zwischen den dünnen Mauern nicht zur Aufnahme von Gräbern bestimmt waren, geht aus dem Plan K X hervor, da sind die Zwischenräume viel zu eng, um Bestattungen aufnehmen zu können. Noch deutlicher ist das aber an K VIII zu sehen (Pl. VI, gegenüber von Seite 84); dort sind die Teilmauern radial angeordnet. Und in anderen grossen Tumuli fehlen sie ganz, man hat die Sicherung des Hügels durch Zellenmauern fortgelassen - während man, wollte man die grossen Tumuli als Massengräber deuten, überall die gleichen Vorkehrungen für die Aufnahme vieler Bestattungen erwarten müsste.

Für die Aufnahme irgend eines Druckes der Schuttmassen von oben sind die Zwischenwände nicht notwendig, ebenso wenig zur Unterstützung einer Abplasterung des Hügels mit Ziegeln, wie sie anscheinend vorhanden war. Nur wenn eine solche Abdeckung freitragend von Zwischenwand zu Zwischenwand aufliegen könnte, wäre eine solche Unterstützung sinnvoll.

2. Frage: "Glauben Sie, dass das ganze Innere des Tumulus nach dem Hauptbegräbnis zugeschüttet worden ist? Dass dann die "subsidiary tombs" durch den Schutt hindurch angelegt worden sind? Oder hat man nur den Hauptgang (mit den Menschenopfern) und die Begräbniskammern zugeschüttet, das übrige aber eine zeitlang für Familienbegräbnisse offen gelassen?"

Der Hügel ist sicher nach dem Hauptbegräbnis aufgeschüttet worden, nichts ist offen gelassen, um spätere Bestattungen vorzunehmen. Für spätere Bestattungen ist nichts vorgesehen; Familienbegräbnisse kämen wohl auch gar nicht infrage, da die "engere" Familie ja beim Hauptbegräbnis anscheinend geopfert wird. Die kleineren Beisetzungen sind sicher alle später hinzugefügt, also durch den fertigen Hügel gegraben worden. Sie liegen in sehr viel verschiedenen Höhen, die meisten liegen nicht regelmässig zu den Zwischenwänden. Und bei der Anlage der Gräber, die die Zwischenwände als Seitenwände benutzen, ist man eben beim Ausschachten auf diese Wände gestossen. Eine Anzahl von Gräbern liegt aber sogar unter den

Zwischenwänden, die über sie hinweggehen (K IV., Pl. XVII gegenüber Seite 192). Das veranlasst mich übrigens, die Baugeschichte dieses Grabes K IV. etwas anders zu sehen als Reisner. Reisner gibt an, dass über dem vertieft angelegten Korridor zunächst ein Tumulus ohne Zellenmauern angelegt sei, in den die ältere Gruppe der kleinen Gräber eingefügt seien. Dieser erste Hügel sei verweht und durch einen neuen mit Zellenmauern ersetzt, in dem dann die jüngere Gräbergruppe angelegt sei.

Mir stellt sich die Sache viel einfacher dar. Der Tumulus ist eben an einer Stelle errichtet, an der bereits kleine Gräber lagen (ältere Gruppe). Da der breite Mittelgang in den Boden versenkt war, konnte man die vielen Zwischenwände nicht wie bei K III an die Wände des Mittelganges stossen lassen, man musste die Mitte freilassen und hat die Zwischenwände deshalb zunächst nur mehr am Rande des Tumulus ausgeführt (dünne Mauerteile mit Verstärkungspfeilern); erst nach dem Hauptbegräbnis, also nach der Zuschüttung des breiten Mittelganges, hat man die Zwischenwände nach der Mitte zu verlängert (dickere Mauerteile ohne Pfeiler) und sie gegen eine Mittelwand über dem zugeschütteten Mittelgang stossen lassen. In diesen Tumulus sind dann später kleinere Gräber eingefügt (jüngere Gruppe).

Mir scheint, dass man die grossen Tumuli von Kerma garnicht als „Massengräber“ bezeichnen darf, wenn man von den Menschenopfern absieht. Weshalb sich eine grössere oder kleinere Gemeinschaft gerade den Tumulus eines Grossen als Friedhof ausgesucht hat, dafür gibt es ja Gründe genug, ohne das man gerade an verwandtschaftliche Beziehungen der später Beigesetzten zum Tumulus-Inhaber denken müsste. Man würde doch eine Mastaba, an die später kleine Gräber angebaut oder in die später andere Gräber eingebaut sind, auch nicht als „Massengrab“ bezeichnen. Die später in K X. in den Mittelgang eingefügten Gräber zeigen auch, dass man mit der inneren Struktur der Tumuli garnicht genau vertraut war, dass also diese „subsidiary tombs“ wenigstens zum Teil wesentlich jünger gewesen sein müssen.

Soweit das Fachliche. Besten Dank für Ihre Nachfrage nach den Ferien. Die drei Monate sind sehr schnell herumgegangen und da sie auch mit vielerlei ausgefüllt waren, so ist von einer rechten Erholung eigentlich nicht die Rede gewesen auch bei meiner Frau nicht, die sich mit einer bösen Bronchitis herumgeschlagen hat. Einzig und allein unsere Tochter hat die Ferien sichtbar verwertet, sie ist rund und dick und ziemlich gross geworden. Die beiden Überfahrten mit ihr waren einigermaßen anstrengend für die Eltern.

Borchardts sind seit etwa einer Woche zurück, morgen kommen wahrscheinlich Scharffs, und dann kommt wohl auch langsam die Zeit, in der Onkel Schorsch aus Leipzig auftaucht, das kann man nie genau wissen. Grössere Sensationen sind von hier nicht zu berichten, denn dass Selim Hassan in Wien seinen Dr. gemacht hat, werden Sie ja längst wissen. Und vom Kampf des Service mit dem Institut franç. und der sonstigen Franzosen untereinander haben wir bis jetzt auch noch nichts wieder gehört, denn Herr Foucart war noch nicht hier.

Von meiner Frau soll ich Sie besonders herzlich grüssen, auch Borchardts haben mir Grüsse aufgetragen. Ich selbst hoffe, dass Ihnen meine Auskunft genügt, leider kann ich keine besonderen Weisheiten vorzeigen.

Ihr Ihnen ergebener

Justus Rühm